

Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume.

Sozialwissenschaftliche Konzepte zur Erforschung der Alltagsmobilität von Kindern am Prüfstand.

Dortmunder Konferenz „Daseinsvorsorge in der Raumplanung“

12.02. – 13.02.2014

Vortrag im Workshop „Mobilitätsbiographien und Mobilitätssozialisation“

Mag.^a Raphaela Kogler, MA

Technische Universität Wien

Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume.

Sozialwissenschaftliche Konzepte zur Erforschung der Alltagsmobilität von Kindern am Prüfstand.

Mag.^a **Raphaella Kogler, MA**
Universitätsassistentin

Department für Raumplanung – Fachbereich Soziologie
A – 1040 Wien, Karlsplatz 13 E280/6
T: (+43)-1-58801-280610
raphaella.kogler@tuwien.ac.at
http://isra.tuwien.ac.at



Alltagsmobilität

Es umfasst Maßnahmen, die Alltagsmobilität von Kindern ermöglichen, indem sie die räumliche Mobilität von Kindern fördern und die soziale Teilhabe von Kindern unterstützen.

Mobilitätssozialisation...

...ist ein Prozess, der dazu führt, dass Kinder sich mit der räumlichen Mobilität auseinandersetzen und diese als Teil ihrer Lebenswelt wahrnehmen. Dies geschieht durch die Interaktion mit der Umwelt und die Unterstützung durch die Familie und die Gemeinschaft.

1. Zonenmodell städtischer Raumplanung

Das Zonenmodell ist ein Instrument der städtischen Raumplanung, das die Nutzung der verschiedenen Zonen in einer Stadt regelt. Es dient dazu, die räumliche Struktur der Stadt zu steuern und die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern.

Zonen	Charakteristika
Wohnzone	Wohngebiete mit unterschiedlichen Dichten und Typen von Wohnraum.
Geschäftszone	Handels- und Dienstleistungszentren mit hoher Intensität der Nutzung.
Industriezone	Industriell geprägte Gebiete mit entsprechenden Umweltauflagen.
Freizeitzone	Recreative und kulturelle Angebote für die Bevölkerung.
Grünzone	Grünflächen, Parks und Freizeitanlagen zur Verbesserung des Stadtklimas.

2. Inselmodell städtischer Raumplanung

Das Inselmodell ist ein Instrument der städtischen Raumplanung, das die Entwicklung von räumlich getrennten Zonen in einer Stadt ermöglicht. Es dient dazu, die räumliche Struktur der Stadt zu steuern und die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern.

Inseln	Charakteristika
Wohninsel	Wohngebiete mit hoher Dichte und guter Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr.
Geschäftsinself	Handels- und Dienstleistungszentren mit hoher Intensität der Nutzung.
Industrieinsel	Industriell geprägte Gebiete mit entsprechenden Umweltauflagen.
Freizeitinsel	Recreative und kulturelle Angebote für die Bevölkerung.
Grüninsel	Grünflächen, Parks und Freizeitanlagen zur Verbesserung des Stadtklimas.

3. Lebensweltkonzept

Das Lebensweltkonzept ist ein Instrument der städtischen Raumplanung, das die Entwicklung von räumlich getrennten Zonen in einer Stadt ermöglicht. Es dient dazu, die räumliche Struktur der Stadt zu steuern und die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern.

Lebenswelten	Charakteristika
Wohnlebenswelt	Wohngebiete mit hoher Dichte und guter Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr.
Geschäftslebenswelt	Handels- und Dienstleistungszentren mit hoher Intensität der Nutzung.
Industrielebenswelt	Industriell geprägte Gebiete mit entsprechenden Umweltauflagen.
Freizeitlebenswelt	Recreative und kulturelle Angebote für die Bevölkerung.
Grünlebenswelt	Grünflächen, Parks und Freizeitanlagen zur Verbesserung des Stadtklimas.

4. Sozialraumkonzept

Das Sozialraumkonzept ist ein Instrument der städtischen Raumplanung, das die Entwicklung von räumlich getrennten Zonen in einer Stadt ermöglicht. Es dient dazu, die räumliche Struktur der Stadt zu steuern und die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern.

Sozialräume	Charakteristika
Wohnsozialraum	Wohngebiete mit hoher Dichte und guter Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr.
Geschäftssozialraum	Handels- und Dienstleistungszentren mit hoher Intensität der Nutzung.
Industrie-Sozialraum	Industriell geprägte Gebiete mit entsprechenden Umweltauflagen.
Freizeitsozialraum	Recreative und kulturelle Angebote für die Bevölkerung.
Grünsozialraum	Grünflächen, Parks und Freizeitanlagen zur Verbesserung des Stadtklimas.



Ergebnisse

- (3) **Forderung:** Bei der Erfassung von Mobilitätsprozessen ist nicht auf qualitative partizipative Methoden verzichten.
- (4) **Forderung:** vermehrt vernetzter Zugang

Fazit

In nachfolgender Arbeit werden die Ergebnisse der Studie zur Alltagsmobilität von Kindern in Wien, die räumliche Raumplanung und die soziale Raumplanung miteinander verknüpfen.

Insbesondere die Mobilitäts- und Verkehrsplanung im Bereich der Alltagsmobilität von Kindern und die Erforschung von Alltagsmobilität als soziale Phänomene werden in nachfolgenden Arbeiten.

Ergebnisse

- (1) **Empfehlung:** Bei der Erfassung der Alltagsmobilität von Kindern ist die räumliche Sozialraumplanung als Raumplanung zu berücksichtigen.
- (2) **Empfehlung:** Empirische Mobilitätsforschung sollte vermehrt in Kombination mit der Erforschung von Alltagsmobilität durchzuführen.

Ergebnisse	Ergebnisse
Ergebnisse	Ergebnisse

Mobilitätssozialisation...

- ... ist ein Prozess, der beeinflusst wird
- durch gesellschaftliche Bedingungen
 - durch Sozialisationskontexte
 - durch individuelle Merkmale
 - durch den sozialräumlichen Kontext

... kann das Mobilitätshandeln
prozesshaft erklären

AlltagSmobilität

... ist ein *soziales Phänomen*,
weil Alltagsmobilität eine
sozial-kulturell konstituierte,
reproduzierte *Lebenspraxis*
darstellt.

... ist eine Möglichkeit/ Bedingung
den eigenen Lebensraum
zu (er-)leben



Kindheit und Raumaneignung

- *Veränderung der Lebensphase Kindheit* (räumliche und zeitliche Strukturen) als interdisziplinäres Thema
- Raumaneignung als Sozialisationspraxis
- *sozialräumliche Sozialisationsforschung* fasst Mobilität und Raum als determinierende Größen
 - Raumaneignung ist der *subjektiv ausgestaltete Prozess der Mobilitätssozialisation*

1. Zonenmodell kindlicher Raumaneignung

(nach Muchow/ Muchow 1935)

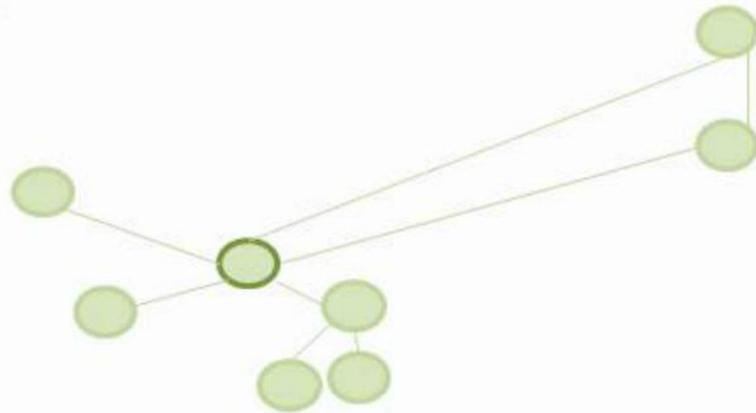


kindliche Raumaneignung
in Form konzentrischer Kreise

"Im Grunde (...) lebt auch das Großstadtkind `wie auf dem Dorfe´ und kommt meist nicht sehr weit herum. Mehr oder weniger eng um die Wohnung und die Wohnstraße gelagert, breitet sich der Lebensraum der Kinder von diesem Zentrum aus schichten-förmig aus"
(Muchow/ Muchow 1935, S. 147f).

2. Inselmodell kindlicher Raumaneignung

(nach Zeiher/ Zeiher 1994)



kindliche Raumaneignung ist ein passiver Prozess, es wird kein zusammenhängendes Areal erschlossen;

„Kinder weiten nicht einen zusammenhängenden Lebensraum allmählich aus (...). Vielmehr leben Kleinkinder in einem verinselten Lebensraum“ (Zeiher/ Zeiher 1994, S. 27f).

	Zonenmodell	Inselmodell
kindlicher Lebensraum	zusammenhängender Lebensraum	nicht zusammenhängende Lebensrauminself
Raumaneignung	kontinuierliche Aneignung (in konzentrischen Kreisen)	sprunghafte Aneignung (Inself für Inself wird erschlossen)
Alltagsmobilität	Eigene, aktive Mobilitätserfahrungen	passive Mobilitätserfahrungen mithilfe von Erwachsenen
Perspektive	holistischere Perspektive	individualisierter Perspektive
Raumkonzept	physisch-materielles bzw. absolutes Raumkonzept	

3. Lebensweltkonzept

... ein sozialwissenschaftlicher, biographisch-orientierter Ansatz nach Alfred Schütz;

- Interaktionen und soziales Handeln in der Alltagswelt stehen im Fokus
- räumliche Grenze der Lebenswelt durch *Mobilität* veränderbar
 - Lebenswelt ist nicht nur territorialer Ort, sondern *soziale Sphäre*

Raumaneignung passiert aktiv und passiv in jeglichen Interaktionen mit Mensch und Umwelt

4. Sozialraumkonzept

... als eine Kombination des subjektiven Aneignungsraumes und des *relationalen Sozialraumes* (angelehnt an die Raumtheorie Löws 2001);

...verschiedene Deutungen der Räume "im Raum" (Lernraum, Raum alltäglicher Erfahrungen, Verkehrsraum...)

...Raum als physisch-materieller Ort *UND* sozialer Aneignungs- und Deutungsraum - Raum wird durch Aneignung produziert;

Raumaneignung passiert in individueller Auseinandersetzung mit Raum UND durch soziales Handeln im Raum (inkl. der Schaffung eigener Räume)

...ung produziert;

...r Auseinandersetzung mit
Raum (inkl. der Schaffung

„Sozialräume sind keine fixierten,
absoluten Einheiten, die sozialen
Prozessen vorausgehen, sondern sie stellen
selbst das Ergebnis sozialer Prozesse dar, das heißt
sie sind ein ständig (re)produziertes Gewebe
sozialer Praktiken. Sozialräume sind in diesem
Sinne sinnvoll als ein heterogen-zellulärer Verbund,
als Gewebe zu beschreiben, da in ihnen
heterogene historische Entwicklungen, kulturelle
Prägungen, politische Entscheidungen und damit
bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse
eingeschrieben sind. Dieses Gewebe wirkt
wiederum auf die Handlungen zurück“
(Kessl und Reutlinger 2010, S. 253).

...nenanalyse
5)

...ehungen von
...eraktion erfassen

.../ Raumabgrenzung;

Sozialraumanalyse als Mehrebenenanalyse (nach Riege und Schubert 2005)

...holistisches Bild der *Wechselbeziehungen von baulichem Kontext und sozialer Interaktion* erfassen

4 Ebenen der Analyse:

- (1) physisch-materieller Raum / Raumabgrenzung;
- (2) strukturelles Profil des Raumes /Ermittlung der inneren Struktur;
- (3) infrastrukturelle Bestandsbeschreibung;
- (4) Erkundung der Lebens- und Nutzungsräume der Akteure / Darstellung der subjektiv und sozial konstruierten Sozialräume.

...Methodenmix und qualitative Methoden sind hier nicht wegzudenken

als Gewebe
heterogene
Prägungen
bestehend
eingeschr
wiederum
(Kessl und

	Lebenswelt	Sozialraum
kindlicher Lebensraum	jeglicher Erfahrungsraum im alltäglichen Leben	alle Räume an einem Ort und die Schaffung eigener Räume
Raumaneignung	passiert in alltäglichen Situationen durch Interaktionen (aktiv und passiv)	
Alltagsmobilität	soziales Handeln zur Veränderung der subjektiven Lebenswelt	soziales Handeln, individuelle Auseinandersetzung mit Raum; mitkonstituieren von Raum
Perspektive	individuelle und intersubjektive, aber dennoch auch holistische Perspektive	
Raumkonzept	relationales Sozialraumkonzept	

Ergebnisse

(1) Empfehlung:

Bei Erforschung der "Mobilitätssozialisation" das *relationale Sozialraumkonzept* als Raumvorstellung zugrundzulegen

(2) Empfehlung:

empirische Mobilitätsforschung soll vermehrt *Mehrebenenanalysen im Sinne einer Sozialraumanalyse* durchführen





Ergebnisse

(3) Forderung:

Bei der Erforschung von
Mobilitätssozialisation
nicht auf qualitativ-partizipative
Methoden verzichten

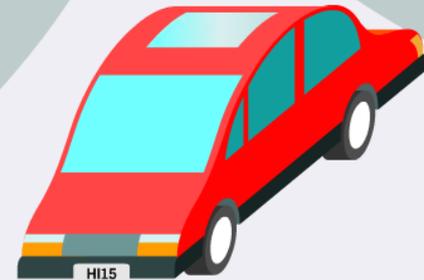
(4) Forderung: vermehrt
interdisziplinärer Zugang

Je nach
Interdiszi
qualitati
relation
Rau
unter
Relev
Verkeh
M
Mob
Erforschu
Dimensi

Fazit

Je nach Forschungsfokus werden Interdisziplinarität, Sozialraumanalysen, qualitativ-partizipative Methoden, das relationale Raumkonzept und diverse Raumaneignungsstrategien in unterschiedlicher Weise tragend.

Relevant ist, dass Mobilitäts- und Verkehrsforschung im Bereich der Mobilitätsbiografien, der Mobilitätssozialisation und der Erforschung von Alltagsmobilität all diese Dimensionen kennen und nach Bedarf nutzen können.



Literatur:

- Deinet, Ulrich (2009): Aneignung und Raum. Zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts. IN: Ders. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 27-58.
- Kessl, Fabian; Reutlinger Christian (2010): Sozialraum. IN: Reutlinger, Christian; Fritsche, Caroline, Lingg, Eva (Hrsg.): Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 247-255.
- Läpple, Dieter (1991): Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. IN: Häußermann, Hartmut; Ipsen, Detlev; Krämer-Badoni, Thomas; Läpple, Dieter; Rodenstein, Marianne; Siebel, Walter (Hrsg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus Verlagsgesellschaft: S. 157-207.
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Muchow, Martha; Muchow, Hans Heinrich (1998) [1935]: Der Lebensraum des Großstadtkindes. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Ohnmacht, Timo (2006): Die Geografie des Sozialen als Aktivitätsraum. Räumliche Verteilung der Sozialkontakte unter den Bedingungen von Mobilitätsbiografien. Diplomarbeit am Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme, ETH Zürich, Zürich.
- Riege, Marlo; Schubert, Herbert (2005): Zur Analyse sozialer Räume. Ein interdisziplinärer Integrationsversuch. IN: Dies. (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen-Methoden-Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 7-58.
- Scheiner, Joachim (2009): Sozialer Wandel, Raum und Mobilität. Empirische Untersuchungen zur Subjektivierung der Verkehrsnachfrage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas (2003): Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK Verlagsgemeinschaft.
- Tully, Claus J.; Baier, Dirk (2006): Mobiler Alltag. Mobilität zwischen Option und Zwang – vom Zusammenspiel biographischer Motive und sozialer Vorgaben. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zeiber, Hartmut; Zeiber, Helga (1994): Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim und München: Juventa.

VIELEN DANK FÜR DIE AUFMERKSAMKEIT

Mag.^a Raphaela Kogler, MA
Universitätsassistentin
Technische Universität Wien
Department für Raumplanung –
Fachbereich Soziologie (ISRA)
A – 1040 Wien, Karlsplatz 13 E 280/6
raphaela.kogler@tuwien.ac.at
<http://isra.tuwien.ac.at>

